

Češka, Josef

Brachte der Dominat das Ende der sklavischen Unfreiheit?

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. E, Řada archeologicko-klasická. 1964, vol. 13, iss. E9, pp. [113]-117

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/110077>

Access Date: 01. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

JOSEF ČEŠKA

BRACHTE DER DOMINAT DAS ENDE DER SKLAVISCHEN UNFREIHEIT?

Obwohl das römische Recht noch im VI. Jh. u. Z. die Bevölkerung in freie Leute und Sklaven sonderte,¹ haben sich der Verfall der Sklavenhalterordnung und die allmählichen Änderungen in den Produktionsverhältnissen schon früher eine andere Sonderung der Leute erzwungen, sodass schon im III. Jh. u. Z. im römischen Recht von „ehrenhafteren“ Bürgern (*honestiores*) und von Leuten „niedrigeren Standes“ (*humiliores*) gesprochen wurde. Für die Gesellschaftsentwicklung am Ende des Altertums ist auch die fortschreitende Nivellierung der *humiliores* und der Sklaven charakteristisch.² In Übereinstimmung mit S. Lauffer können wir annehmen, dass diese Nivellierung durch die faktische und rechtliche Angleichung der Sklaven an die halbfreie Landbevölkerung des Kolonats und an die ebenfalls rechtsgebundenen Gewerbetreibenden der Korporationen herbeigeführt wurde, kaum hat aber Lauffer recht darin, dass das Ende der bevorrechteten Freiheit der damaligen römischen Bürgerschaft zugleich das Ende der sklavischen Unfreiheit war.³ Es ist zweifellos, dass die Zahl der Sklaven zur Zeit des Dominats im römischen Reich viel geringer als in den ersten zwei Jahrhunderten des Prinzipats erscheint,⁴ dass die Quellen der Sklaven allmählich erschöpft wurden⁵ und dass man also zur Zeit des Dominats mit den Sklaven nicht mehr so schlecht handeln konnte, wie es um die Wende unserer Zeitrechnung in dieser Hinsicht mit den billigen Sklavenmassen der Fall war.⁶ Trotzdem zeigten sich die Gesetze der ersten christlichen Herrscher in Bezug auf die Sklaven nicht milder als die ältere Gesetzgebung zu sein. So z. B. nach einer Verordnung des Kaisers Konstantin I. wurden diejenigen Sklaven, die als freigebozene Leute (*ingenui*) auftreten würden, einer strengen Folterqual unterworfen;⁷ Valentinian I. liess die Sklaven der Senatoren, die an der Verteilung des städtischen Brotes teilzunehmen wagten, auf dem sog. *eculeus* martern und dann zu den Zwangsarbeiten in den Bäckereien verurteilen;⁸ Theodosius I. schickte auf Zwangsarbeiten in die Bergwerke diejenigen Sklaven, die irgendwelche Gewalttat (*violentia*) nicht aus ihrem eigenen Willen, sondern nur aus der Furcht vor ihren Herren und auf deren Befehl begangen hatten;⁹ Gratian hielt es zweifellos für unerlässlich, damit die Sklaven nur unter Folterqual beim Gericht zeugten, obzwar er keinen Missbrauch dieses Rechtes zulassen wollte.¹⁰ Dabei wird hier überhaupt nicht von den anderen grausamen Strafen gesprochen, wie z. B. vom Feuertod der Sklaven, die als *actores* irgendeinem fremden Flüchtling eine Zufluchtsstätte zu gewähren wagten.¹¹

Am Ende der Antike äusserten sich manche Herren über ihre Sklaven, als ob sie im ganzen nicht schlecht lebten.¹² Es blieb noch immer üblich, dass die Sklaven, die für ihren reichen Herren privilegierte Dienste verrichteten, ihre Anstellung beim Verhandeln mit den ärmeren Klienten des Herrn auszunützen wussten;¹³ sonst aber war das Leben der gewöhnlichen Diener nicht beneidenswert. Als Illustration zu dieser Feststellung genügt es auf die Worte aus einer Predikt Peters Chrysologus hinzuweisen. Dieser Bischof von Ravenna, der in der ersten Hälfte des V. Jh. lebte,

schildert das mühsame Leben des sklavischen Dieners auf folgende Weise. Der Sklave ist vom frühen Morgen zur verschiedenen und schweren Arbeit genötigt, muss seinem Herrn das Essen herrichten, um seine Kleidungsstücke sorgen und ihm bei Tische aufwarten. Er ist nicht stolz auf seine Arbeit und obzwar er mit musterhafter Ergebenheit arbeitet, zittert er oft vor Furcht. Seinem Herrn serviert er verschiedene kostbare Speisen, selbst aber kann er nur ein bisschen halbgekochter, ja manchmal auch ungesalzter Nahrung verschlucken. Er reicht zahlreiche Becher, wechselt sie mit dem neu eingeschenkten Wein und steht wie angeschmiedet während der langen Gastmähler. Er steht und es ist ihm als einem Sklaven nicht erlaubt sich ein wenig auszuruhen. Und wenn sein Herr schon ruhig schläft, muss er alles aufräumen, sodass er nicht einmal in der Nacht die Zeit zum schlafen und essen findet. Nach alledem muss er bis zum nächsten Tag arbeiten und wenn er nicht früher als sein Herr auf wäre, wird er morgen ohne Rücksicht auf seine Müdigkeit mit Schlägen bestraft; dabei kann er wegen seiner gestrigen Anstrengung keine Entschuldigung erwarten, denn was der Herr in Bezug auf den Sklaven ungebührlich, zornig, gern und ungern, vergesslich und nachdenklich, wissentlich und unwissentlich tut, wird als Urteil, Gerechtigkeit und Gesetz betrachtet.¹⁴

Die römische Gesetzgebung bemühte sich auch während des Dominats die Autorität der Sklavenhalter zu unterstützen. Deshalb würde auch im J. 376 durch ein Gesetz des Gratian angeordnet, dass jene Sklaven lebendig verbrannt werden sollen, die gegen ihre Herren eine andere Anzeige als die des Hochverrates gemacht haben.¹⁵ Ebenso die Freigelassenen, die ähnlich ihren Patron anzuzeigen wagen würden, sollten mit der Enthauptung oder mit dem Feuertod bestraft werden.¹⁶ Der Kaiser Theodosius I. betonte dann im J. 382 ausdrücklich, dass diese strenge Strafe als eine Warnung für alle Sklaven, die ihre Herren denunzieren wollten, dienen soll und dass dieses Urteil auch dann vollstreckt werden muss, wenn die Schuld des Herrn nachgewiesen wurde; der Hochverrat wurde hier jedoch von neuem als eine Ausnahme angeführt.¹⁷

Konkrete Belege für eine solche Angeberei kommen in den erhalten gebliebenen literarischen Quellen nicht häufig vor.¹⁸ Einem von ihnen müssen wir doch unsere Aufmerksamkeit widmen. Der Kirchenhistoriker Rufinus erzählt, wie während der Regierung Konstantius' II. irgendwelche Leute sechs Jahre lang in einer leeren Zisterne den verbannten Athanasios verbargen. Von seinem Versteck sollte ausser ihnen nur eine Dienerin (*ancilla*), zweifellos eine Sklavin, wissen und sie sollte den Verbannten sowie auch ihre eigenen Herren denunzieren. Dem Athanasios ist es jedoch beizeiten zu flüchten gelungen und die Flucht haben auch seine Beschützer ergriffen. Nachdem die kaiserlichen Häscher erkannt hatten, dass ihre Mühe vergeblich war, sollten sie die Dienerin als eine falsche Denunziatin bestrafen.¹⁹ Dieses Ergebnis scheint natürlich unlogisch zu sein, denn die Flucht der Herren, denen die Dienerin angehörte, musste eine klare Zeugenschaft des Schuldbewusstseins ablegen. Ausserdem handelte es sich um die Verhehlung eines politischen Verbannten,²⁰ was als Hochverrat betrachtet werden musste.

Auch eine spätere von Sozomenos stammende Schilderung dieses Ereignisses hat diese Diskrepanz nicht beseitigt. Sozomenos erzählt nämlich im Grunde dasselbe wie Rufinus, nur in einigen Details weicht er von ihm ab. Die erwähnte Dienerin wusste von dem Versteck des Athanasios und es wurde ihr anvertraut, diesen verbannten alexandrinischen Bischof deshalb zu bedienen, da sie sehr andächtig zu sein schien. Die Arianer, die nach dem Befehl des Kaisers den Athanasios verhaften wollten, haben die Dienerin angeblich mit Geld oder Geschenken bestochen. Als

aber Athanasios anderswo eine Zuflucht fand, sollte die Dienerin bestraft werden, als wenn sie ihre Herren ungerecht angegeben hätte. Die Herren flüchteten allerdings nach der Erzählung des Sozomenos auch, und zwar gleichfalls aus Furcht vor der Strafe.²¹

Die Kirchenhistoriker wollten zweifellos vor allem ihre Leser belehren, dass der Gott keine Tat gegen seine „Auserwählte“ ohne Strafe lässt. Sie brachten jedoch zugleich eine konkrete Zeugenschaft dafür, wie leicht die spätrömischen Ämter auch gesetzmässige Taten der Sklaven ins Verbrechen umzustürzen imstande waren. Die Gesetze sorgten übrigens dafür, damit das Handeln der Sklaven in Übereinstimmung mit den Interessen der Herren auch in solchen Fällen sei, wenn die Sklaven unmittelbar der Regierung Dienste leisten wollten. Die Ausnahme, warum die Ämter von den Sklaven die Anzeigen des Majestätsverbrechens (*crimen adpetitae maiestatis*) auf ihre Herren annehmen durften, wurde deshalb z. B. im J. 376 derartig begründet, dass diese Missetat nicht nur den Kaiser, sondern die ganze herrschende Klasse bedrohen möchte.²² Die Sklaven wollten natürlich ihre Herren nie aus Vaterlandsliebe denunzieren, und zwar aus zweierlei Gründen. Einerseits sollten die Sklaven ihr Vaterland im Haus des Sklavenhalters sehen,²³ anderseits dauerte noch zur Zeit des Dominats der Klassenkampf zwischen den Sklaven und den Sklavenhaltern fort. Diese in der marxistischen Historiographie angenommene Feststellung verliert keineswegs ihr Gewicht durch die Tatsache, dass z. B. Theodosius I. im J. 382 den Sklaven in Konstantinopel eine gleichförmige Kleidung zu tragen erlaubte,²⁴ obzwar dieser kaiserliche Erlass die Zeugenschaft bietet, dass man in der Zahl der Sklaven damals schon eine kleinere Gefahr für die Sklavenhalter sah, als es in den früheren Zeiten der Fall war.²⁵

Eine enge Abhängigkeit der Sklaven von den Sklavenhaltern wurde in der Spätantike am meisten am Lande gestört, da die damaligen Gesetze die Sklaven mehr zum Boden als zu den Sklavenhaltern fesselten.²⁶ Diese Tatsache, die durch die ökonomischen Gründe erzwungen wurde, musste natürlich die Lebensbedingungen mancher Sklaven im bedeutenden Masse beeinflussen.

Obzwar die Änderungen in den Lebensverhältnissen der Sklaven am Ende des Altertums noch nicht eingehend und ausreichend durchgeforscht worden sind,²⁷ muss man sie aus den Änderungen in den damaligen Produktionsverhältnissen erklären, da diese Verhältnisse auf die arbeitenden Massen einen grösseren ökonomischen Druck als in der Blütezeit der Sklavenhalterordnung ausübten. Es zeigte sich dann als Folge dieser Tatsache, dass über den Sklaven keine so strenge individuelle Aufsicht wie am Ende der römischen Republik und im Anfang des Prinzipats geführt wurde; gleichzeitig bedeutet es aber noch nicht die Beendigung ihrer Unfreiheit. Wie es schon gesagt wurde, hat die Gesetzgebung die Unfreiheit der Sklaven nicht beseitigt und die Richter handelten im IV. Jh. u. Z. mit den Sklaven grösstenteils ebenso rücksichtslos wie in den früheren Zeiten. Was dann die offizielle Behauptung der spätrömischen Regierung betrifft, dass auch für die Sklaven die körperliche Strafe das letzte und schwachvollste Mittel sei — so liest man es wenigstens in einem Gesetz Konstantius II. vom J. 349 —,²⁸ handelt es sich nur um Phrasen, die in der Wirklichkeit nichts angeordnet haben. Denn dem Kaiser Konstantius selbst schien es noch dasselbe Jahr, in dem er die Konstitution mit der oben erwähnten Anmerkung untergeschrieben hatte, ganz selbstverständlich zu sein, dass die Sklaven für dasselbe Vergehen einer viel strengeren Strafe als die freien Leute untergeworfen werden müssen.²⁹

Das Ende der sklavischen Unfreiheit ist also im spätrömischen Reich noch nicht

eingetreten,³⁰ bei der Ausbeutung der Sklaven kam es jedoch teilweise zum Ersatz des ausserökonomischen Druckes, der für die Produktionsverhältnisse der Sklavenhalterordnung am meisten charakteristisch ist, durch den ökonomischen Druck. Es war gerade diese Tatsache, die auch die Annäherung der Sklaven den anderen arbeitenden Schichten verursachte.

ANMERKUNGEN

¹ *Corpus iuris civilis*, Inst. 3: summa itaque divisio de iure personarum haec est quod omnes homines aut liberi sunt aut servi.

² Vgl. A. R. Korsunskij, Honestiores i humiliores v zakonodatelnych pamjatnikach Rimskoj imperii, VDI, 1950, Nr. 1, S. 81—90.

³ S. Lauffer, Die Sklaverei in der griechisch-römischen Welt. XI. Congrès International des Sciences historiques, Rapports II — Antiquité, Göteborg—Stockholm—Uppsala 1960, S. 95.

⁴ W. L. Westermann, PWRE, Suppl. VI, s. v. Sklaverei, S. 1067, hielt es für wahrscheinlich, dass die Vermehrung der Sklavenzahlen durch Kauf mit der Zahl der Freilassungen in der Spätzeit des römischen Reiches nicht Schritt hielt.

⁵ Diese Tatsache wurde teilweise auch durch die römische Gesetzgebung beeinflusst; vgl. z. B. *Cod. Iust.* IV 63, 2 vom J. 374 (vgl. O. Seeck, Regesten der Kaiser und Päpste für die Jahre 311 bis 476 n. Chr., Stuttgart 1919, S. 245): si ulterius aurum pro mancipiis vel quibuscumque speciebus ad barbaricum fuerit translatum a mercatoribus, non iam damnis, sed suppliciis subiungentur.

⁶ Vgl. J. Češka, Diferenciace otroků v Itálii v prvních dvou stoletích principátu (Opera Universitatis Brunensis — facultas philosophica, Bd. 62), Praha—Brno, 1959, S. 66—82, 100 f.

⁷ *Cod. Iust.* VI 1, 4 etwa vom J. 330 (vgl. O. Seeck, Regesten, S. 89) und *Cod. Iust.* VI 1, 6 vom J. 332.

⁸ *Cod. Th.* XIV 17, 6 vom J. 370.

⁹ *Cod. Th.* IX 10, 4 vom J. 390.

¹⁰ *Cod. Th.* IX 1, 14 vom J. 383.

¹¹ Z. B. *Cod. Th.* VII 18, 2 vom J. 379; *Cod. Th.* VII 18, 6 vom J. 382; *Cod. Th.* IX 29, 2 vom J. 383. — Vgl. auch *Cod. Th.* VII 18, 5 vom J. 381 und *Cod. Th.* VII 18, 7 vom J. 383.

¹² Vgl. z. B. *Liban. Orat.* XXV 36: τί δὴ μαθόντες (scil. die freien Handwerker) ταλαίπωρότερον ζῶσι τῶν παρ' ἡμῖν οἰκετῶν.

¹³ Vgl. z. B. *Ammian.* XIV 6, 15: eo quoque accedente, quod et nomenclatores, adsueti haec et talia venditare, mercede accepta, lucris quosdam et prandiis inserunt, subditicios et obscuros.

¹⁴ *Petrus Chrysologus*, Serm. 261 (*Migne*, *Patrol. Lat.* LII, col. 623 f.): Servus namque post vigiliis antelucanas, post totius diei varios et duros labores, post trepidantes et anxios concursus, et parat domino suo coenam et cinctus, quod paraverat subministrat: non est elatus, quia fecit, sed cum devotione singula faciens contremi scit. Et apponit domino suo cibos multiplices arte tota totius saporis conditos; ipse autem semicoctam nec salitam forsitan coenulam gustaturus; porrigens crebra pocula, variat calices, vina mutat, ad longissimi convivii fabulas longiores stat fixus, stat moveri nescius, stat, cui lassescere non licet servituti. Et cum dominus iam partem noctis in somno deducit, peragit in quiete, servus colligit, curat, accurat, ponit, componit, reponit, et sic in rebus necessariis immoratur, ut nihil sibi, aut parum noctis ad escam reservet et soporem. Post haec omnia nisi pervigilet in crastinum, et dominum praevenerit dormientem, fessus, indefessus manebit ad verbera, ad praesentem poenam nihil hesterno ei subvenit de labore, quia quidquid dominus indebite, iracunde, libens, nolens, oblitus, cogitans, sciens, nesciens circa servum fecerit, iudicium, iustitia, lex est, imperantis ira subdito ius est, et ad libitum domini vocem non habet conditio servitutis.

¹⁵ *Cod. Th.* IX 6, 2: Cum accusatores servi dominis intonent, nemo iudiciorum expectet eventus, nihil quaeri, nihil discuti placet, set cum ipsis delationum libellis, cum omni scriburarum et meditati criminis apparatu nefandarum accusationum crementur auctores: excepto tamen adpetita maiestatis crimine, in quo etiam servis honesta proditio est, nam et hoc facinus tendit in dominos.

¹⁶ *Cod. Th.* IX 6, 1: Cessent liberti capitalium criminum tumultu et nefariae delationis indicibus auctores libertatis incessere, ita ut tam nefandos conatus ferri aut ignium poena conpescat.

¹⁷ *Cod. Th.* X 10, 17: Servum domini delatorem iubemus in exemplum omnium proditorum severissimae sententiae subiugari, etiam si obiecta probaverit. — *Cod. Iust.* X 11, 6, der dasselbe Fragment enthält, hat am Ende noch diesen Zusatz: excepto crimine maiestatis.

¹⁸ Auf die Denunziation des Barbatio und seiner Gemahlin durch eine Sklavin habe ich in meinem Aufsatz *Le dessous social de l'usurpation de Silvain*, SPFFBU, E 6, 1961, S. 172 f., aufmerksam gemacht.

¹⁹ *Rufin*. Hist. eccl. X 19.

²⁰ Über die politische Motivierung der Verbannung des Athanasios vgl. *J. Češka*, *La base politique de l'homocousios d'Athanase*, Eirene II, Praha 1964, S. 143 f.

²¹ *Sozomen*. IV 10, 2 f. — Der letzte Satz (§ 3) in dieser Erzählung des Sozomenos lautet: ἡ θεράπινα τιμωρίαν ἔδωκεν ὡς ψευδῆ μνηύασα κατὰ τῶν δεσποτῶν, οἳ δὴ πεφεύγεσαν.

²² *Cod. Th.* IX 6, 2: excepto tamen adpetitae maiestatis crimine; ... nam et hoc facinus tendit in dominos.

²³ *Plin.* Epist. VIII 16, 2: nam servis res publica quaedam et quasi civitas domus est. — Vgl. auch *Seneca*, Epist. ad Luc. 47, 14.

²⁴ *Cod. Th.* XIV 10, 1, 2: servos sane omnium, quorum tamen dominos sollicitudine constat militiae non teneri, aut byrris uti permittimus aut cucullis.

²⁵ Vgl. *Seneca* de clem. I 24, 1: Dicta est aliquando in senatu sententia, ut servos a liberis cultus distingueret; deinde adparuit, quantum periculum immineret, si servi nostri numerare nos coepissent. — Vgl. auch *Scriptores Historiae Augustae*, Alex. Sev. 27, 1 f.

²⁶ *Z. B. Cod. Th.* XI 3, 2 vom J. 327; *Cod. Th.* XI 1, 12 vom J. 365; *Cod. Just.* XI 48, 7 vom J. 371 (vgl. *O. Seeck*, Regesten, S. 131 und 240); *Cod. Iust.* XI 63, 3 vom J. 383 (vgl. *O. Seeck*, Regesten, S. 133).

²⁷ *W. L. Westermann* stellte im J. 1935 (PWRE, Suppl. VI, s. v. Sklaverei, S. 1063) fest, dass bisher keine umfassende oder befriedigende Darstellung und wenige Einzeluntersuchungen über die Sklaverei in der Spätantike geschrieben wurden. In seinem letzten Werk *The Slave Systems of Greek and Roman Antiquity*, Philadelphia 1955, konnte Westermann nur auf wenige neue Einzeluntersuchungen hinweisen, wobei seine eigene Schilderung der Sklaverei von Diokletian bis Justinian (S. 128–162) von marxistischen Historikern ebenso nicht als befriedigend angenommen werden kann (vgl. *A. R. Korsunskij*, *V. I. Kuzišč'in* und *I. S. Svencickaja* in *VDI*, 1958, Nr. 4, S. 156–158).

²⁸ *Cod. Th.* XII 1, 39: In perpetuum observandum esse sancimus, ut citra iniuriam corporis, quod in servis etiam probrosam atque postremum est, ... — Das Jahr 349 wird von *O. Seeck*, Regesten, S. 119, als richtig anerkannt.

²⁹ *Cod. Th.* IX 24, 2: In audaciam vero servilem dispari supplicio mensura legum inpendenda est.

³⁰ Über die Bedeutung und Entwicklung der Sklaverei im spätrömischen Reich, wie diese Probleme von den sowjetischen Historikern im letzten Jahrzehnt behandelt wurden, berichtet systematisch *W. Seyfarth*, *Soziale Fragen der spätrömischen Kaiserzeit im Spiegel des Theodosianus*, Berlin 1963, S. 60–64.

NASTAL ZA DOMINÁTU KONEC OTROCKÉ NESVOBODY?

Autor se pozastavuje nad jedním ze závěrů, ke kterým dospěl ve své přednášce na XI. mezinárodním kongresu historických věd r. 1960 S. Lauffer. Souhlasí s ním sice, že na sklonku antiky docházelo k postupné nivelizaci otroků a polosvobodných kolonů připoutaných k půdě i řemeslníků připoutaných ke korporacím, ale podrobuje kritice jeho tvrzení, že byl konec privilegované svobody někdejšího římského občanstva zároveň i koncem otrocké nesvobody. Přitom upozorňuje na těžké tresty otroků, které byly vynášeny ve IV. stol. n. l. soudem, i na strastiplný život sloužících otroků, jak jej líčil ještě v V. stol. ravennský biskup Petrus Chrysologus (Serm. 261). Ani za dominátu nesměla být také přijímána udání otroků na pány, vyjma pouze udání z velezrady; ale i v takových případech bylo někdy pro úřady snadné obrátit udání, jež byla jasně pravdivá, v otrokovu vinu. Autor to konkrétně ukazuje rozбором vyprávění dvou církevních historiků, Rufina (hist. eccl. X 19) a Sozomena (IV 10, 2 n.), o jedné Athanasiově udavačce.

Tyto i jiné doklady svědčí o tom, že v pozdní římské říši neboli za dominátu nastal ještě konec otrocké nesvobody. Při vykořisťování otroků docházelo tehdy ovšem k částečnému nahrazení mimoekonomického násilí, jež bylo pro otrokářské výrobní vztahy nejvíce charakteristické, násilím ekonomickým. A právě to vedlo k faktickému sblížení otroků s ostatními pracujícími vrstvami pozdní římské společnosti.

